

Zeuge der Zuger Stadtbefestigung

Im Huwilerturm, in alten Quellen auch Hofturm genannt, lagerten über die Jahrzehnte Pulver, Ziegel, Fahrzeuge, Gerätschaften, Proviant und andere Utensilien, die in der Stadt benötigt wurden.

Christian Raschle*

Sie bilden einen kleinen Kranz, jene vier Türme, welche heute die einstige Befestigung der Stadt Zug gegen Osten, Richtung Zugerberg, markieren. Eingerahmt zwischen dem Pulverturm und dem Knopfliturm ist der Huwilerturm gut zugänglich, dies im Gegensatz zum Knopfliturm und Kapuzinerturm.

In historischen Quellen auch als Hofturm bezeichnet, ist das genaue Baujahr des Huwilerturms zwar nicht bekannt, es dürfte aber um 1519 liegen. Diese Ansicht vertreten die Zuger Historiker Victorin Luthiger und Ueli Ess, beide Mitglieder der ältesten Zuger Zunft der Schneider, Tuchscherer und Gewerbsleute. Zwischen 1478 und 1531 erstellte die Stadt Zug einen neuen Mauerring, der sich vom Schänzli im Nordwesten bis zum Oberwiler Tor am Südausgang der Kleinstadt zog.

Die Planung und der Beginn der Arbeiten lagen beim damaligen Stadtbaumeister Hans Felder aus Nördlingen (Bayern), der in Zug die St. Oswaldskirche und zuvor in Hünenberg die Kirche St. Wolfgang gebaut hatte. Felder zog später nach Zürich und erbaute die Wasserkirche, weswegen sein Werk in Zug von anderen Baumeistern vollendet wurde. Kunsthistoriker Linus Birchler beschreibt, dass der Turm zur Stadtseite hin unre-

gelmässiges Mauerwerk aufweist und zur Bergseite hin eine schöne regelmässige Quaderverkleidung.

Victorin Luthiger (1852–1949) meinte, der Hofturm sei von einem Baumeister Huwyler erbaut und nach ihm benannt worden. Im Widerspruch dazu steht die Tatsache, dass 1697 ein Karl Huwiler den Turm erwarb und ihm so den entsprechenden Namen gab. Im Protokoll des Rates der Stadt Zug von 1697 findet sich der Eintrag: Huwilerturm, Sondersiechenhaus. Der Baumeister darf Holz fällen, um den Helm und den Dachstuhl des Turmes in der kleinen Matte von Karl Huwiler auszubessern. Der Baumeister soll den Steg beim Sondersiechenhaus reparieren lassen, damit man in den Garten gehen kann.

In der Bevölkerung blieb der Name Hofturm nach der Liegenschaft «Im Hof» an der Dorfstrasse (heute Kunsthaus) lange verwurzelt. Weitere Einträge im Ratsprotokoll zeigen, dass der Huwilerturm oft als Ersatz für den Pulverturm diente, wenn dieser repariert werden musste oder anderweitig verwendet wurde. Über die Jahrzehnte lagerten im Huwilerturm Pulver, Ziegel, Fahrzeuge, Gerätschaften, Proviant und andere Utensilien, die in der Stadt benötigt wurden. 1795 verfügte der Rat, dass zwei Geschädigte



Der Huwilerturm mit Stadtmauer, fotografiert im Jahr 2019.

Bild: zvg/Militärhistorische Stiftung des Kantons Zug/Patrick Jordi

des Geissweidbrandes je 5000 Ziegel aus dem Huwilerturm für den Wiederaufbau ihrer Häuser erhalten sollten. Der Rat wies jedoch darauf hin, dass in der Stadt eine Notlage und Ziegelmangel herrsche. Deshalb müssten die Begünstigten bis zum Winter 1795 selbst Ziegel in der städtischen Ziegelhütte kaufen, um den Vorrat im Huwilerturm aufzufüllen. Der Rat stellte fest: «Gemäss Untersuchung befinden sich im Huwilerturm (Houwjlerturm) 35'000 Ziegel, im Pulverturm 23'000 und im Salzbüchli 50'000. Dazu kommen noch

600 Hohlziegel. Total 108'600 Ziegel.»

Ungewisses Schicksal für den Huwilerturm

Die Besetzung der Eidgenossenschaft durch französische Truppen im Jahr 1798 zeigte, dass mittelalterliche Festungsanlagen ihren Verteidigungszweck nicht mehr erfüllten. Mit der Industrialisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entstanden neue Siedlungsflächen ausserhalb der befestigten alten Stadt. Die erhöhte Mobilität der Bevölkerung, zunächst durch Postkutschen und später durch

die Eisenbahn, führte dazu, dass Stadttore, Türme und Mauern zunehmend als Hindernis gesehen wurden. Ab 1835 begann Zug mit dem Abriss der alten Festungsbauten. Die gewonnenen Steine wurden oft wiederverwendet, etwa beim Bau des Kantonalen Zeughauses (heute Bibliothek Zug).

Inserate priesen die mittelalterlichen Zeugen der Zuger Geschichte zum Verkauf an. 1878 stimmte die Einwohnergemeindeversammlung dem Verkauf der Ringmauer und des Huwilerturms zu. Ein Eintrag verhinderte jedoch den Abriss des Turms. Der Vorschlag, den Turm mit einem Mindestgebot von 1200 Franken und mindestens 50 Franken Nachgebot öffentlich zu versteigern, wurde angenommen.

Am 15. April 1878 wurde der Huwilerturm versteigert und fand einen Käufer, weswegen sowohl der Turm als auch die anliegende Mauer noch bestehen. Seit 1975 liegt die Verantwortung für Betrieb und Unterhalt des Huwilerturms beim Unteroffiziersverein (UOV) beziehungsweise bei der Militärhistorischen Stiftung (MHSZ).

Persönliche Erinnerung an Wachtmeister Fritz Weber

Wer die Gelegenheit hat, sich im Innern des Huwilerturms aufzuhalten, darf sich auf die geschnitzten und gekennzeichne-

ten Stabellen der Fronarbeiter des UOV setzen, die 1975 die Instandhaltung des Turms vornahmen. Eine dieser Stabellen trägt die Inschrift «Wm Fritz Weber». Der Zuger Schlossermeister, Politiker und Ehrenmeister der Schreiner-, Drechsler- und Küferzunft der Stadt Zug war dem Militärwesen eng verbunden und sorgte dafür, dass im Huwilerturm militärische Ordnung herrschte.

Bei ausgewählten Besuchergruppen trug der Turmvater eine Ordonnanzuniform aus dem Ersten Weltkrieg und manchmal auch einen Karabiner. Mit kräftiger Stimme erklärte er die Geschichte des Huwilerturms. In den frühen 1980er-Jahren führte ich eine Gruppe ehemaliger Schweizer Militärpiloten aus dem Zweiten Weltkrieg durch die Stadt, darunter auch ein Divisionär. Fritz Weber liess es sich nicht nehmen, sich korrekt anzumelden, was die Offiziere mit Respekt und Sympathie quittierten.

Hinweis

*Christian Raschle ist ehemaliger Stadtarchivar von Zug.

Zum 30-Jahr-Jubiläum der Militärhistorischen Stiftung des Kantons Zug publiziert die Zuger Zeitung eine fünfteilige Artikelserie, die sich mit der Geschichte und den Errungenschaften der Stiftung beschäftigt. Mit diesem Beitrag endet die Serie.

253 Katzen aus aller Welt geben sich ein Stelldichein

In Baar fand eine grosse internationale Katzensausstellung statt. Es waren 61 Ausstellende mit ihren Lieblingen angemeldet.

Meryam Bahi

In der Waldmannhalle in Baar reiht sich am Wochenende vom 2. und 3. November ein Käfig an den anderen. Einige von ihnen sind mit Samttüchern geschmückt, manche aufwendig bestickt. Über anderen liegt eine einfache Decke und bei den meisten kann man zwischen den Stoffen einen Blick hinein erhaschen.

Dort drin zu finden sind die unterschiedlichsten Katzen. Von Maine Coons zu Bengalen oder Norwegischen Waldkatzen ist an der internationalen Katzensausstellung alles zu finden.

Die Liebe zum Tier steht im Vordergrund

Anita Truttmann, Präsidentin des Vereins Katzenfreunde Luzern und Zentralschweiz erklärt, dass an diesem Samstag ungefähr 120 Katzen ausgestellt werden. Das Tierwohl stehe dabei an oberster Stelle: «Morgens durchlaufen alle Katzen eine Gesundheitskontrolle», erklärt die Züchterin. Dabei arbeite der Verein mit dem Zuger Kantonstierarzt Ramon Bucher und dem Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) zusammen. Wurden alle Checks durchgeführt, können sich die Tiere in ihre Käfige zu-



Samtpotige Schönheiten an der internationalen Katzensausstellung in der Waldmannhalle Baar.

Bild: Stefan Kaiser (Baar, 2. 11. 2024)

rückziehen, während sie von den Besuchern bewundert werden.

Sie habe sich selbst an solch einer Veranstaltung in Norwegische Waldkatzen verliebt und begonnen, diese zu züchten, er-

zählt Truttmann. Angetrieben habe sie vor allem die Liebe zum Tier. Diese Leidenschaft teilt sie mit den Züchtern, aber auch den vielen Besucherinnen. «Ich bin sehr überrascht, wie viel los ist.

Das freut mich sehr», sagt die Vereinspräsidentin.

Neben den Tieren gibt es hier noch einiges mehr zu entdecken. Die Auswahl an Spielzeugen ist riesig, es gibt aber

auch speziellere Dinge wie Keramiktoiletten, die unterschiedlichsten Näpfe oder mit Katzen bedruckte Decken.

Die Katzen, die in ihren Käfigen meist zusammengerollt schlafen oder stoisch an den Besucherinnen und Besuchern vorbeischaun, scheint der ganze Trubel um sie nicht zu interessieren. Nichtsdestotrotz sind die Züchterinnen sichtlich stolz auf ihre Tiere. Eine von ihnen ist Monika Haas. Sie züchtet gemeinsam mit ihrem Mann Bengalen. Mit einer ihrer Katzen spielt sie gerade auf dem Käfig. Während sich eine Traube von faszinierten Besuchern um sie bildet, jagt die Katze eine kleine Wollmaus, die an einem langen Stab befestigt ist.

Der Grund für ihre Teilnahme an solchen Ausstellungen ist der gleiche wie der von Anita Truttmann: «Die Freude an den Katzen», sagt die Aargauerin. Der Kontakt mit anderen Menschen und zu zeigen, was man zuhause mache, würde ihr Freude bereiten. Ob ihre Katze schliesslich den Titel «Best in Show» abholen könne, sei nebensächlich.

Fell, Körperbau und Ohren werden bewertet

Entschieden wird das von drei Richtern. Eingeflogen aus

Polen, Finnland und Holland. Dabei werden die Katzen in vier unterschiedlichen Kategorien bewertet und bekommen Punkte. Der Prozess dahinter gleicht einer eigenen Wissenschaft. Vom Fell zum Körperbau bis hin zu den Ohren wird alles kontrolliert.

Auch Vanessa Lüthi's Katzen wurden unter die Lupe genommen und sind für eine der Kategorien nominiert. Sie züchtet ihre Norwegischen Waldkatzen bereits seit 23 Jahren. «Ich mag besonders die langen Haare und spitzen Ohren bei dieser Rasse», erklärt sie. Zudem seien sie sehr soziale Tiere, die auch gut mit Hunden und Kleinkindern umgehen könnten. Dennoch hätten sie einen Eigenwillen, der Katzen eben ausmache.

Ebenfalls Norwegische Waldkatzen züchtet Brigitte Portner. Sie widmet sich diesem Hobby seit 2012. Für sie steht fest, das Gewinnen an diesem Wochenende absolute Nebensache ist. «Wir sind hier, um ein paar nette Tage unter Gleichgesinnten zu haben», sagt sie. Nach einem Besuch an dieser doch etwas skurrilen Ausstellung, wird klar, die Liebe zu den haarigen Freunden ist das, was die meisten hier antreibt und zusammenbringt.